

Das Rätsel um eine Augustinerchorfrau in Riedlingen

Im Bestand des Museums „Schöne Stiege“ in Riedlingen befindet sich eine Stele mit einer darauf platzierten Brunnenfigur aus Sandstein, die der Altertumsverein Riedlingen 1851 e.V. vor Jahrzehnten vor dem Verfall gerettet hat. Stele und Figur gehören nicht derselben Zeitepoche an, sollen der Überlieferung nach aber vom 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts den öffentlichen Brunnen auf dem heutigen Wochenmarkt, dem damaligen Spitalplatz, geschmückt haben. Dann, 1756, erhielt nämlich der „wohlfahrene Steinmetz und Brunnensetzer“ Leonhard Moßmann aus Bregenz den Auftrag für einen neuen Brunnentrog, nachdem „der alte zu Winters- wie Sommerzeit öfter leer gelaufen war“. Ob dabei auch genannte Stele samt Figur aus früherer Zeit übernommen wurde, ist unbekannt. Jedenfalls ist von diesem Brunnen aus dem Jahre 1756 nichts mehr erhalten.

Die Stele ist stilistisch noch ganz der Renaissance verpflichtet.¹ Auf der Plinthe sitzt ein zylindrischer, nach oben abgestufter Teil auf, von dem aus ein Fruchtstand mit glatten Akanthusblättern in verschiedener Größe sich öffnet. Daraus „erwächst“ der bauchige, zweigeteilte und sich nach oben verjüngende Säulenschaft. Über einen Rundwulst und eine Hohlkehle folgt eine kapitellartige Zone mit reliefierten und stilisierten Blüten. Darauf liegt als gesondertes Werkstück das eigentliche Kapitell. Der Echinus setzt sich vorspringend und wulstartig, mit Blütenornamenten verziert, fort und wird vom Abakus aufgenommen. Auf ihm steht die Jahreszahl 1688, seitlich blieben die Initialen I.F.M. und ein Steinmetzzeichen erhalten. Ob Schaft und Kapitell zusammengehörig entstanden sind, ist eher fraglich.

Sicher nicht im späten 17. Jahrhundert entstanden ist die Figurengruppe auf der Stele, der heilige Augustinus und eine Frau in Nonnentracht. Diese Arbeit ist eindeutig der Gotik verpflichtet und um 1500 zu datieren. Aus grauem (Rorschacher?) Sandstein gearbeitet steht der heilige Augustinus² im Ornat eines Bischofs, den Blick in die Ferne gerichtet. Sein linker Unterarm fehlt, ebenso der dazugehörige Bischofsstab. In der rechten Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch, darauf liegt das vom Pfeil durchbohrte Herz.³ Zu seinen Füßen sitzt ein Knäblein, das mit einem Löffel Wasser schöpft.⁴ Augustinus trägt einen Mantel, der oben mit einer breiten Borte besetzt und unten mit Fransen gesäumt ist. Über der Brust wird der Mantel mit einer Agraffe geschlossen. Das Gewand zeigt scharfkantige Falten, das Untergewand brokatartige Musterung. Die Figur ist



Stele mit Figurengruppe.



Hl. Augustinus mit unbekannter weiblicher Stifterfigur in Chorfrauentracht.



2006 von Bildhauer Ulrich Brendler (Uttenweiler) neu geschaffene und ergänzte Figurengruppe für den „Spitalbrunnen“.



Oberteil der Stele mit Resten originaler Farbfassung und der Jahreszahl 1688.

stark auf Untersicht gearbeitet, worauf der verkürzte Oberschenkel in der Stellung des rechten Spielbeins hinweist.

Vor dem Kirchenlehrer kniet eine in Nonnentracht gekleidete Person mit angewinkelten Unterarmen. Die Hände fehlen, eine Gebetsschnur mit Perlen ist zu erkennen und verliert sich hinter dem übergroßen Schild mit gekreuzten Stechpaddeln, dem Riedlinger Stadtwappen. Wie bei der Figur des Augustinus ist das Gewand der Frau scharfkantig gefaltet, etwas geschmeidiger gearbeitet wurde der Kopfschleier, der einen Haaransatz freigibt. Der Wimpel (Bedeckung der Halspartie) ist gefältelt. Proportionen und Material lassen eine Verwendung als Brunnenfigur durchaus wahrscheinlich erscheinen.

Die Frage ist natürlich, wen diese Nonne verkörpert und was sie mit dem heiligen Augustinus und dieser mit Riedlingen zu tun hat? Eine Verbindung an das 1458 bestätigte Augustinerkloster in Uttenweiler scheidet wegen der Nonne aus. Die Unterlagen des Altertumsvereins bieten keine Erklärung zur Existenz der Figur, es wird lediglich erwähnt, Stele und Figur hätten einst den Spitalbrunnen geziert. Die Frage rückte wieder in den Vordergrund, als die Stadtverwaltung 2006 an historischer Stelle auf dem Wochenmarkt einen Brunnen errichten ließ. Im Zusammenwirken mit dem Denkmalamt wurde im Natursteinbetrieb Ulrich Brendler (Uttenweiler) von der Figur und der Stele ein Replikat hergestellt, wobei die fehlenden Teile zu ergänzen waren. Ein Fest am Wochenmarkt begleitete die Einweihung.⁵

Verbindung zum Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen

Das Erscheinen der „Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen“⁶ lässt die offenen Fragen etwas durchsichtiger erscheinen und zeigt die bisher unbeachteten engen und vielfältigen Beziehungen Riedlingens zu dem Frauenstift Inzigkofen auf. Im 18. Jahrhundert war es Schwester Maria Clara (1715–1758), die von sich reden machte. Sie wird als „künstlerisches Multitalent“ gelobt, gleichzeitig aber auch getadelt, weil sie viele ihrer Mitschwestern für ihre Wachs- und anderen Klosterfrauenarbeiten beanspruchte, ja sogar so einspannte, dass sie „darüber ihre religiösen Verpflichtungen und selbst die dreitägigen geistlichen Übungen vernachlässigten“. Auch als Orgelmeisterin wirkte sie im Kloster, wobei beklagt

wird, dass sie ihre Mitschwestern allzu hart maßregelte und tyrannisierte.⁷ Genannte Schwester Maria Clara war die leibliche Schwester namens Maria Ursula Theresia des Riedlinger Malers und Bürgermeisters Joseph Ignaz Wegscheider (1704–1758), der in Inzigkofen 1740 den Auftrag erhalten hatte, die Einsiedlerkapelle an der Klostermauer mit einem Fresko zum Thema „Verkündigung des Herrn“ auszuschnücken. Selbst der Riedlinger Stadtarzt Dr. Steinmann wurde als Heilkundiger von der „Frau Mutter ... gerufen, den man gar nicht gern sieht, weil er immer so viel Geschenk davonträgt“.⁸ Auch der Riedlinger Bildhauer Johann Joseph Christian (1706–1777) war für die Nonnen in Inzigkofen tätig.

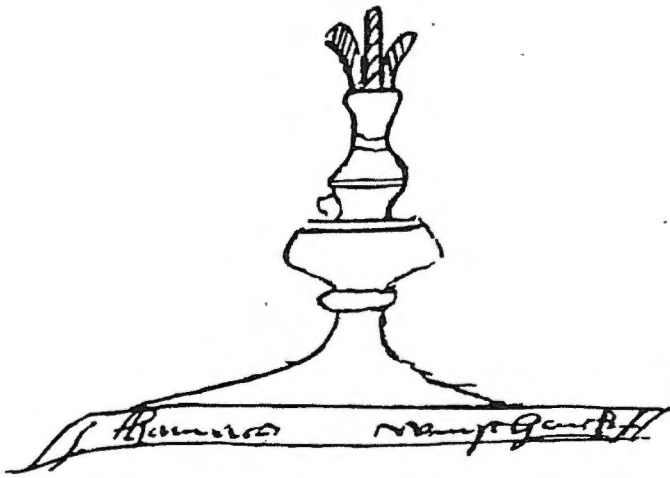
Schon im frühen 15. Jahrhundert wird eine Beziehung zu Riedlingen erwähnt, wonach die Chorfrauen die Gesangbücher für den Chorgesang des Klosters „auß den Gesangbüecheren der Pfarr[e]i zu Layz und von Riedlingen“ abgeschrieben haben. Der Gesang sei „so starckh begürlich und mänlich“ gewesen, dass man sie auf der Laizer Brücke gehört habe.⁹

In diesem engen Verhältnis der Stadt Riedlingen zum Kloster Inzigkofen tauchen Riedlinger Familiennamen in den Konventslisten auf, die vielleicht zur Identifikation der oben beschriebenen unbekanntenen Klosterfrau führen könnten. Genannt sind alte Riedlinger Geschlechter namens Weinschenk, Händlin und Sattler.

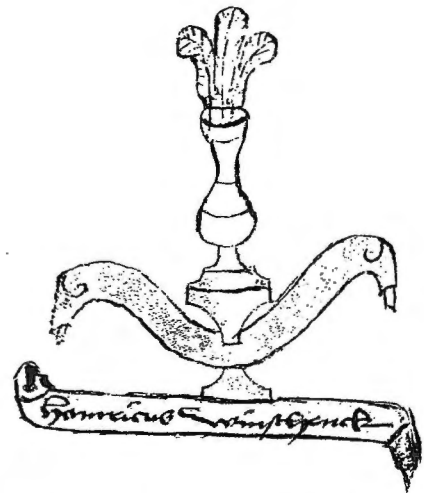
Die Familien Weinschenk, Händlin und Sattler¹⁰

Das alte Riedlinger Geschlecht Weinschenk ist bereits seit dem 14. Jahrhundert bekannt. Dessen Mitglieder nahmen vor allem im 15. und 16. Jahrhundert wichtige öffentliche Ämter ein.

Die erste Nennung in den städtischen und kirchlichen Archivalien erfolgt 1363 mit Hans Winschenk, der Leutpriester war. 1393 macht ein Claus Winschenk eine Stiftung zur Metzgerpfründe und wird ab 1399 in Urkunden oft genannt. Er war mit einer Ursula N.N. verheiratet. Der 1421 genannte „Weinschenken Claus“ am Markt¹¹ war der Sohn und Erbe des eben genannten Claus. Er war mit Adelheid Händlin, der Schwester des Hans Händlin, verheiratet und wird auch als Besitzer des Andelfingischen Steinhauses¹² erwähnt. Aus dieser Ehe stammte Heinrich Weinschenk, als Magister auch Schulmeister und Stadtschreiber in Riedlingen. Er wird von 1438 bis 1477 in diesen Ämtern genannt. Heinrich Weinschenk muss ein viel beschäftigter Mann gewesen sein, denn beide Ämter waren zeitaufwendig und mit



Notariatssiegel Hainricus Winschenck f[ecit] 1456.



Notariatssiegel Hainricus Winschenck 1477.

viel Verantwortung ausgestattet. Die (lateinische) Schule dauerte vom Morgen bis zum späten Nachmittag und es gab für Lehrer und Schüler tägliche und feste Gottesdienstzeiten. Als Stadtschreiber war er ebenfalls in Termine eingebunden und als Notar und Siegler hatte er an Amtshandlungen auch in den Dörfern und Städten der Umgebung teilzunehmen.

1452 formulierte Stadtpfarrer und Magister Dr. Johannes Rapp 31 Artikel, die Zusammenarbeit der Kirche mit dem Rat und Magistrat betreffend. Darin heißt es im 28. Artikel: „Die von Riedlingen sollen mit dem Schulmeister schaffen, dass er mit den Schülern ehrbar mit einem Chorrock zur Kirche gehe.“ Abt Friedrich von der Reichenau, Patronatsherr von Riedlingen, begrüßte diesen Vorschlag. Heinrich Weinschenk hatte es wohl abgelehnt, als Schulmeister sich mit einem Chorrock zu bekleiden.

Die Verträge, an denen Heinrich Weinschenk mitwirkte, waren in der Regel mit seinem Signum versehen. Dieses Notariatszeichen trägt mit drei stilisierten Federn und dem Tintenfass sozusagen die Legitimation zur Ausführung des Amtes. Die Insignien stecken in einem Weinglas (Römerform), das wiederum auf einem Tisch steht. Die Leiste trägt den Namen des Notars. In späterer Zeit kamen noch zwei Haltegriffe in Schlangenform hinzu.¹³

Aus Heinrich Weinschenkens Ehe mit Magdalena stammten die Kinder Nikolaus, der spätere Stadtschreiber und Notar¹⁴, sowie Magdalena, Pröpstin des Frauenklosters Inzigkofen.

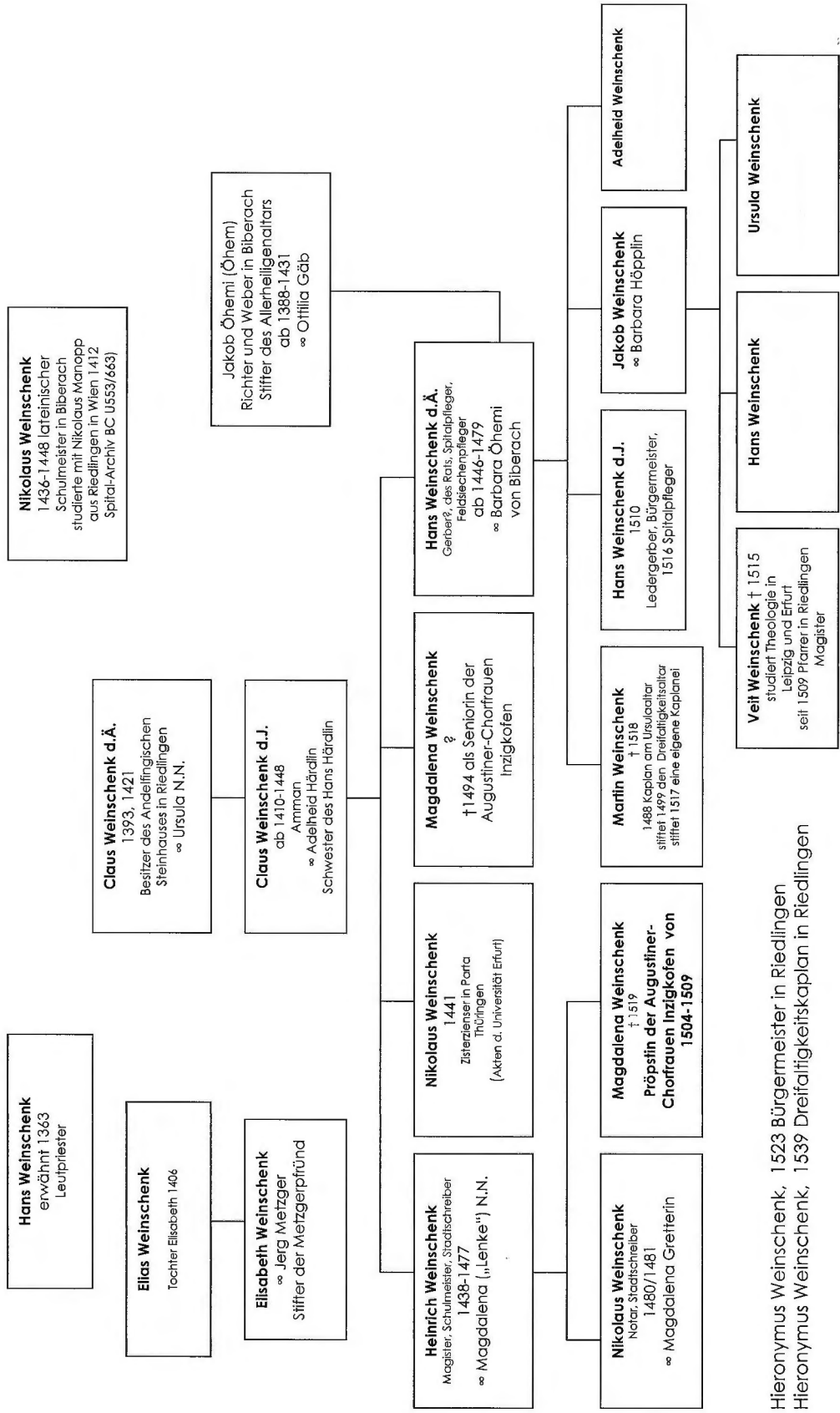
Der Bruder des Heinrich Weinschenk, Hans Weinschenk, hatte 1456 das Amt des Spitalpflegers inne, war 1457 Ratsherr und 1470 Feldsiechenpfleger (Leprosenhaus an der Altheimer Straße gelegen), verheiratet mit Barbara Öhem von Biberach. Aus dieser Ehe stammte der spätere Bürgermeister und Spitalpfle-

ger Hans Weinschenk d. J. (1510 Alt-Bürgermeister) sowie Martin Weinschenk, Kaplan in Riedlingen.

1479 kauft Kaplan Martin Weinschenk „15 Eimer Wein, wie er zu Bermatingen wächst und die der Spital von Hans Weinschenk alt auf Wiederkauf erkauf hat“. Der Wein ist dem Kaplan und seinen Brüdern Hans und Jakob Weinschenk auf ihr Lebtag auf Sonntag Reminiscere zu reichen. Martin Weinschenk ordnet jedoch an, Gott zu Lob und Ehr und um das Seelenheil seiner Eltern, Geschwister und Vorfahren, die 15 Eimer, etwa 500 Liter, den armen Leuten zu reichen.¹⁵ Nomen est omen.

1499 stiftet derselbe Martin Weinschenk als Kaplan in Riedlingen einen Jahrtag und 1517 eine Kaplanei. 1499 wird Martin Weinschenk in einer Urkunde beim Kauf eines Ackers als „Kaplan zu Riedlingen an seinem eigenen Altar, der geweiht ist zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit, der Jungfrau Mutter Maria, auch anderer Heiligen und Himmelsfürsten [...], gelegen in der St. Georgskirche zu Riedlingen hinter der Nebentür gegen das Seelhaus“¹⁶ aufgeführt. Auf diesen Altar stiftet „Martin Weinschenk, Kaplan zu Riedlingen, mit Zustimmung des Meisters Johannes Zwick¹⁷, der Rechte Licentiat und Kirchherr zu Riedlingen und Altheim, und der Stadtbriegkeit von Riedlingen eine Kaplanei und Messe in der Pfarrkirche St. Georg in Riedlingen auf seinen eigenen Altar, der der Heiligen Dreifaltigkeit, Unser Lieben Frau, St. Andreas, Laurentius, Stephan, Martin, Nikolaus, Katharina, Agnes und anderen Heiligen geweiht ist“.¹⁸ Der Stifter bittet Abt Jörg von der Reichenau um Bestätigung der Stiftung. Sein Bruder Jakob Weinschenk war verheiratet, als dessen Kinder sind genannt „Meister [Magister] Veit“ (1509), Hans und Ursula. Veit war ab 1509 „Vicarius“ in Riedlingen. Er hatte in Leipzig und Freiburg studiert und starb 1515 in Riedlingen.

Stammbaum Weinschenk Riedlingen



Nikolaus Weinschenk
1436-1448 lateinischer
Schulmeister in Biberach
studierte mit Nikolaus Manopp
aus Riedlingen in Wien 1412
Spital-Archiv BC US553/663)

Claus Weinschenk d.Ä.
1393, 1421
Besitzer des Andelfingischen
Steinhauses in Riedlingen
∞ Ursula N.N.

Jakob Öhemi (Öhem)
Richter und Weber in Biberach
Stifter des Allerheiligenaltars
ab 1388-1431
∞ Ortilia Gäß

Claus Weinschenk d.J.
ab 1410-1448
Ammann
∞ Adelheid Härclin
Schwester des Hans Härclin

Heinrich Weinschenk
Magister, Schulmeister, Stadtschreiber
1438-1477
∞ Magdalena („Lenke“) N.N.

Nikolaus Weinschenk
1441
Zisterzienser in Porta
Thüringen
(Akten d. Universität Erfurt)

Magdalena Weinschenk
† 1494 als Seniorin der
Augustiner-Chorfrauen
Inzigkofen

Hans Weinschenk d.Ä.
Gerberß, des Rats, Spitalpfleger,
Feldscheinpfleger
ab 1446-1479
∞ Barbara Öhemi
von Biberach

Nikolaus Weinschenk
Notar, Stadtschreiber
1480/1481
∞ Magdalena Greiterin

Magdalena Weinschenk
† 1519
Pröpstin der Augustiner-
Chorfrauen Inzigkofen von
1504-1509

Martin Weinschenk
† 1518
1488 Kaplan am Ursulaaltar
stiftet 1499 den Dreifaltigkeitsaltar
stiftet 1517 eine eigene Kaplanei

Hans Weinschenk d.J.
1510
Ledergerber, Bürgermeister,
1516 Spitalpfleger

Jacob Weinschenk
∞ Barbara Höpplin

Adelheid Weinschenk

Veit Weinschenk † 1515
studiert Theologie in
Leipzig und Erfurt
seit 1509 Pfarrer in Riedlingen
Magister

Hans Weinschenk

Ursula Weinschenk

Hieronymus Weinschenk, 1523 Bürgermeister in Riedlingen
Hieronymus Weinschenk, 1539 Dreifaltigkeitskaplan in Riedlingen

1525 wird ein Hieronymus Winschenk als Bürgermeister genannt, 1539 ist ein Hieronymus Winschenk, Dreifaltigkeitskaplan († 1543) an dem von den Weinschenken gestifteten Altar, erwähnt. Genealogisch lassen sie sich in die oben genannten Reihen nicht einordnen. Auch im ältesten Taufbuch der Pfarrei Riedlingen, beginnend 1596, ist der Name Winschenk mit einem Thomas vertreten, der 1601 und 1616 heiratete und für den ab 1619 Kinder eingetragen sind. Danach verschwindet der Name aus den Büchern.

Über einen nicht ganz so langen Zeitraum lassen sich die Hårdlin (Hårdlin, Herdlin) in Riedlingen nachweisen. Sie bekleideten ebenfalls öffentliche Ämter und traten als Wohltäter hervor.¹⁹ Von ihnen stammt eine bereits 1426 gemachte Stiftung für die Leprosen zur hl. Katharina. Aus dem Zinsertrag wird bestimmt, „wöchentlich auf Freitag sollen die Siechen Fisch und Weißbrot bekommen. Dieses Tun soll – solange das Geschlecht [Hårdlin] besteht – beibehalten werden“.²⁰ Der Sohn dieses Stifters, Heinrich Hårdlin, Bürger und zeitweise Bürgermeister zu Riedlingen, stiftet 1441 für seinen Vater Hans (Johann) Hårdlin „eine ewige Messe in die St. Katharinen Kapelle bei den Sondersiechen“.²¹ 1440 werden Jakob Hårdlin als Bürgermeister von Riedlingen und Bruder Hans, ein Metzger, in einer Heiligkreuztaler Urkunde genannt, wobei auf den Schwager Claus Winschenk hingewiesen wird. 1449 ist ein Heinrich Hårdlin Bürgermeister und von 1488 bis 1508 wird Jakob Hårdlin wiederholt als Bürgermeister (1492, 1497 Altbürgermeister²²) erwähnt. Er wird im Zusammenhang mit einem Grundstücksverkauf an seinen „Vetter Nikolaus Winschenk, Stadtschreiber zu Riedlingen“ genannt.²³

1531 ist die Rede von einem verstorbenen Johannes Hårdlin als Pfarrer von Justingen und Dekan des Kapitels Ehingen, der eine Stiftung gemacht hatte „für eine ewige Messe und Kaplanei in der Frauenkapelle vor dem Weilertor an der Donau gelegen“.²⁴

Ob der in der Inzigkofer Chronik 1493 erwähnte „hochgelehrte Doctor Johannes Herdtlin“, der auch Priester zu Augsburg war und das Kloster mit Büchern und Geld beschenkte²⁵, aus der Riedlinger Sippe stammte oder gar mit dem eben genannten Pfarrer identisch ist, lässt sich nicht nachweisen.

Deutlich weniger Eintragungen finden sich über das Geschlecht der Sattler in Riedlingen. In den Pfarrbüchern (ab 1594 vorhanden) ist der Name nur mit einer Familie vertreten, die sich aber erst im 17. Jahrhundert

nachweisen lässt. Ein Johann Jacob Sattler ehelichte 1617 eine Maria Anna Räppin und wird Maler genannt.²⁶

Riedlingerinnen in Inzigkofen als Pröpstin und Priorinnen

Die in Riedlingen als sehr wohltätig bekannt gewesenen Familien Hårdlin tauchen auch in der Inzigkofer Klostersgeschichte in solcher Eigenschaft auf. Um 1470, das genaue Jahr ist nicht bekannt, steht in den Konventslisten eine Margarethe Hertlin.²⁷ Dass sie aus Riedlingen stammte, wird in der Schilderung einer Notzeit des Klosters erwähnt. Immer wieder mussten die Chorfrauen auch Hunger leiden. Die Schilderungen darüber sind sehr ausführlich: „Es hat auch diser obbeschribner Convent selber daß Mehl gemahlen, gebachen, gebrechet, geschwungen und darzue ein[el] schlechte Pfruendt mit Eßen und Trünckhen gehabt, und in allen sehr arm und schlecht gelebt und geessen. In Somer gab man ihnen kein Fleisch oder doch gar wenig. Und wan man Fleisch solt[e] eßen, so gab man dennen, so übel Zeit betten im Cohr und in der Arbeit, ein[en] schweinen[en] Pfanzen, und auch zuweilen ein[e] Gersten[suppe] mit Speckh oder ein[e] schweinene Schwarthen auf daß Kraut. Von Pffingsten biß zum Hörbst mezgten sie nit oder gar selten. Man gab auch einer nit mehr alß ein halb Viertheile Wein, auf daß mehrist in ein[en] hilzenen Becher. Und waß sie von Schweinenschmalz brauchten, ware alls abschmölzet ab den Grüeben [ausgelassene Speckwürfel]. Die gueten Mütterten und Schwestern haben nit umbsunst einen Jahrtag angenommen von einer Frauen, die einer jedwederen Closterfrau ein Ay vermacht hat. Sye hätten jährlich nit mehr Gült alß 16 Pfund Haller und wahren daßmahl in so grosser Noth, daß sye meinten, sie konten sich nit länger mehr beyeinander verhalten, sonder[n] müesten voneinander [gehen]. Da kame unser lieber Herr ihnen zu Hilf [el] und schickht[e] ihnen die Herdtlin von Riedlingen zue, die mehr alß 2000 Pfund Haller in daß Closter gebracht [hat].“²⁸

Die Rede ist von Margarethe Herdlin, die 1500 als Priorin des Klosters starb. Sie war die Tochter des Heinrich Hårdlin und seiner Frau Margarethe Schreiber aus Riedlingen. Über sie kam der Inzigkofer Konvent auch 1464 in die Verpflichtung, eine Weingült zu reichen, die aus einer Schenkung ihrer Eltern an die Sondersiechen in Riedlingen resultierte. Darauf reagiert Pröpstin

Anna Jäck des regulierten Gotteshauses Inzigkofen in einem Schreiben.²⁹

Mit dem Familiennamen Weinschenk sind zwei Klosterfrauen in der Klostergeschichte bekannt: einmal die Schwester „Magdalena Weinschenk“, die 1494 als Seniorin und verstorben genannt wird³⁰, und eine Schwester gleichen Namens, „Magdalena Weinschenk“ mit dem Zusatz „die Jüngere“. Von ihr ist 1504 die Rede: Der „liebste Vatter, Probst Augustin“ als Ordensvisitor setzte die „würdige, liebe Muetter Ursula Brescherin, welche neün Jahr[e] Pröbstin gewesen wahre [ab], und hat an deren statt gesezt und conformiert Magdalena Weinschenk zu einer Muetter und Pröbstin diß[es]l Gottshauß[es]“. ³¹

Ihrer Bedeutung und Funktion bewusst gab Pröpstin Magdalena Weinschenk 1505, ein Jahr nach ihrem Regierungsantritt, einen „neyn Choraltar“ in Auftrag. „Das Blat darzue haben die Mahler von Fehringen [Veringerstadt] gemacht: Nemlich Maister Hanß und Maister Jacob, welche großen Fleiß angewendet und ein Freud gehabt, dass sie von ihrer Arbeit Angedenckhen in unser Closter machen können. Der Altar und die Tafel zusammen haben kostet 62 Gulden.“³² Unter den Bildtafeln befindet sich eine Darstellung, auf der eine Augustinerchorfrau zu Füßen der heiligen Monika, der Mutter des Ordensgründers Augustinus, kniet. Ihr zur Seite stehen die Heiligen Perpetua und Basilica. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei der dargestellten Chorfrau um die Auftraggeberin und regierende Pröpstin Magdalena Weinschenk handelt. Sie starb am 14. November 1519 an der Pest.³³

Lang dauerte die Regierungszeit der Riedlingerin nicht. „In dem Jahr, da man zählt 1509, ist der ehrwürdig[e] Herr und Vatter Sebastian, Probst, zu unß [ge]kommen und hat Magdalena Weinschenk von dem Amt abgesezt und an ihr[er] statt Ottilia Spönin zu einer würdigen Pröbstin diß[es]l Gottshauß[es] bestätiget und eingesözt.“³⁴

Die Gründe für die Absetzung sind unbekannt. In der Konventsliste folgte die abgesetzte Pröpstin aus Riedlingen dann an dritter Stelle, an fünfter stand bereits Schwester Barbara Sattlerin aus Riedlingen, die es immerhin zur Priorin brachte.

Ein letztes Mal wird die frühere Pröpstin Magdalena Weinschenk 1519 genannt. In diesem Jahr „seind auß dißen Gottshauß acht liebe Schwestern gestorben und sechß darvon in 11 Wochen, worunder 5 an der Pestilenz ihr Leben lassen müessen. ... darauf ist gestorben

die alte Frau, genandt Magdalena Weinschenk, weiland Pröbstin, ihres Alters bey 70 Jahr[e]“. ³⁵ Demnach müsste sie vor 1450 in Riedlingen geboren worden sein und könnte die Tochter des Johannes Weinschenk, der 1456 das Amt des Spitalpflegers³⁶ innehatte, gewesen sein.

Aus einer weiteren Riedlinger Familie namens Sattler ist eine Klosterfrau in Inzigkofen nachzuweisen: „Auch sollen wür nit vergessen unsers Freündts und Guettätters, deß frommen, ehrbaren Martin Huetmachers und seiner Haußfrauen Ursula Sattlerin von Riedlingen, dan sie ihnen unß auch taglich vill Gueths, auch grosse Lieb[e] und Threü[e] erzeügen, weil sie miß mit allen verseehen und helffen miß, waß wür vonnötten haben, dan nach Costanz und Überlingen haben wür an keinem Orth mehr zu schaffen alß zu Riedlingen, welches sie ganz gern schon ville Jahr[e] thuen, mit allen Fleuß und Guetwilligkeit.“³⁷

„Die würdig[e] Muetter Barbara Sattlerin von Riedlingen, Priorin dises Gottshauß[es], ist inß Kloster [ge] komen umb St. Gallentag im Jahr 1474, ihres Alter[s] im 16. Jahr, obi[j]t 1551.“ Bereits 1525 hatte sie das Amt einer Priorin inne.³⁸

Wer kniet vor dem hl. Augustinus?

Von den drei Riedlinger Frauen nahm Magdalena Weinschenk in der langen Inzigkoffer Klostergeschichte als Pröpstin die bedeutendste Position ein. Ihr in Auftrag gegebenes Altarblatt führt zu einem Lösungsansatz, was die Riedlinger Sandsteinfigur betrifft. Stilistisch gesehen fällt deren Entstehung in die Zeit der Strüb'schen Altartafeln des Jahres 1505. Gemalte und modellierte Darstellung der beiden Pröpstinnen lassen sich gut vergleichen, man meint fast, physiognomische Ähnlichkeiten feststellen zu können. Während auf der Altartafel die Pröpstin vor der heiligen Monika kniet, wurde bei der Riedlinger Figur der heilige Augustinus gewählt, vielleicht auch deshalb, weil der Klostervisitor, der Magdalena Weinschenk 1504 einsetzte, ebenfalls Augustinus hieß.

In der Gestaltung der Tracht ähneln sich die beiden Darstellungen besonders stark. Im Kopfbereich bis hin zur exakten Fältelung des Obergewandes im Halsbereich sind die Ausführungen fast identisch. Ebenso stark ähnelt der Verlauf der kantigen Falten im Fußbereich. Selbst die Gebetsschnur in den Resten der rechten Hand der Sandsteinfigur war einst rot gefasst, wor-



Inzigofer Altar: Die heilige Monika mit den Heiligen Perpetua und Basilica von Hans und Jakob Strüb aus Veringenstadt, Öl auf Tannenholz, 1505. Zu Füßen der hl. Monika kniet Magdalena Weinschenk aus Riedlingen, von 1504 bis 1509 Pröpstin des Augustiner-Chorfrauen-Stifts Inzigkofen. Außenseite des rechten Altar-Außenflügels (Sammlung Würth).

auf Farbreste hinweisen. In den nicht mehr vorhandenen Händen müsste die Pröpstin dann allerdings ein aufgeschlagenes Gebetbuch gehalten haben. Statt des Wappens der Weinschenk mit der auf dem Strübbild angeschnittenen Kanne³⁹ ist bei der figürlichen Darstellung das Riedlinger Stadtwappen gearbeitet. Die über große Darstellung könnte einen gewissen Stolz der in Riedlingen ansässigen Familien Weinschenk über die hochrangige Verwandte, die Pröpstin des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen, zum Ausdruck bringen, die wohl auch als Auftraggeber in Frage kommen. Seitens der Pröpstin wäre der Auftrag nicht zu finanzieren gewesen, denn sie hatte damit schon für die Altartafel ihre Probleme.⁴⁰

Leider hatte man bei der Umsetzung der Brunnenidee für den Wochenmarkt diese Zusammenhänge noch nicht gekannt. Die fehlenden Hände der Pröpstin wurden gefaltet und gerieten dadurch, anatomisch gesehen, etwas zu groß. Ikonographisch richtiger wäre wahrscheinlich das aufgeschlagene Gebetbuch gewesen.

Ob es sich nun bei der dargestellten Brunnenfigur um die Pröpstin Magdalena Weinschenk handelt oder nicht, kann nicht endgültig beantwortet werden. Die Pröpstin wird als Vorsteherin der Augustiner-Chorfrauen in Inzigkofen in jedem Fall die Liste der Riedlinger Prominenz ergänzen und erweitern.

Der 2006 aufgestellte Brunnen an historischem Platz mit der Stele und der Figurengruppe ist ein viel beachteter, belebender und häufig fotografiertes Blickfang in der Riedlinger Altstadt. Beantwortet werden konnte nunmehr auch die Frage, was der hl. Augustinus mit Riedlingen zu tun hat. Der Brunnen ergänzt die Reihe der noch oder wieder vorhandenen Stadtbrunnen auf dem Marktplatz, auf dem Weibermarkt und auf dem Haldenplatz. Stadtgeschichtlich gesehen fehlen lediglich noch der Badersbrunnen an der Haldenstraße und der Postbrunnen an der Weilerstraße.

Anmerkungen

- 1 Ähnliche, allerdings wesentlich kunstvoller gearbeitete Beispiele sind im Äbtissinnengebäude des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Heiligkreuztal erhalten.
- 2 Bedeutendster lateinischer Kirchenvater, wurde in Nordafrika 354 geboren. Während seines Studiums führte er ein ausschweifendes Leben, ließ sich aber 387 von Ambrosius taufen. 391 wurde er zum Priester geweiht und bereits 396 Bischof von Hippo. Die dort gegründete klösterliche Gemeinschaft wurde zum Vorbild aller späteren Augustiner-Gemeinschaften. Er starb dort 430.
- 3 „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir. Denn auf dich hast du uns geschaffen“ (Augustinus: Bekenntnisse II/4).
- 4 Das Kind wollte mit einem Löffel das Meer ausschöpfen, um Augustinus die Unergründlichkeit der göttlichen Dreifaltigkeit zu veranschaulichen.
- 5 Die Finanzierung erfolgte mit zahlreichen Spenden aus der Bevölkerung und des Altertumsvereins 1851 e.V.
- 6 Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 1354/1525–1813, 2 Bände. Bearbeitet von Karl Werner Steim, Herausgegeben von Edwin Ernst Weber. Konstanz 2009. Zitiert im Folgenden mit Steim.
- 7 Weber Edwin Ernst: Krippenbau und Kunsthandwerk im Kloster Inzigkofen. In: Hohenzollerische Heimat 51 Jg. 1/2001 S. 2.
- 8 KRAUS, Johann Adam: Licht und Schatten im Kloster Inzigkofen 1756. In: Hohenzollerische Jahreshefte 23. Bd. 1963 S.149.
- 9 Steim S.97.
- 10 Die folgenden Angaben sind den Urkunden des Stadtarchivs, des Pfarrarchivs Riedlingen und einem unveröffentlichten Beitrag von Alois Braig †, Riedlingen, über die Riedlinger Lateinschule entnommen.
- 11 StAR P 382 Am 12. Juni 1447 wird „Claus Weinschenks neues Haus bei dem Platz vor dem Kaufhaus gelegen“ erwähnt. – In den Urkunden des Biberacher Spitalarchivs ist ein Riedlinger Bürger Claus Weinschenk 1418 bzw. 1422 im Zusammenhang mit dem Hof Buchay und einer Hofstätte in Offingen genannt (V428, 468). Biberacher Weinschenk sind dort zwischen 1274 und 1501 belegt (V3, 1297).
- 12 Die Andelfinger Pfründe, 1340 von Konrad von Andelfingen, Stadtmann zu Riedlingen, gestiftet, bestand aus einem Haus (abgebrochen, westlich der St.-Georgs-Kirche zwischen heutigem Kaplaneihaus und Pfarrkirche) und einem Altar in der Pfarrkirche). Siehe: ABfalq Winfried: 500 Jahre St. Georg. S.20. Riedlingen 1986.
- 13 Archiv von Hornstein-Grünigen: Jahrtagsstiftung Heinrich Boss 1477.
- 14 StAR P 395 vom 24. April (vgl. Anm.) und 396 vom 14. Juni 1481.
- 15 StAR P 185 1475 ohne genaues Datum. Ausgeteilt wird an folgenden Festtagen: Neujahr, Frauentag (Lichtmess), Verkündigung des englischen Grußes, Gründonnerstag, heiliger Ostertag, Pfingsttag, Unserer Lieben Frauen Kräuterweihe (Mariä Himmelfahrt), Frauentag der Geburt, St.-Michaels-Abend, St.-Katharinen-Abend [Jahrtag der Elternstifter], HL. Christtag und auf St.-Ulrichs-Tag.
- 16 StAR P 411 vom 17. Juni 1499. Siehe auch Winfried ABfalq: 500 Jahre St. Georg. Der Dreifaltigkeitsaltar. S. 19.
- 17 Johannes Zwick, Domherr zu Konstanz von 1492–1521, Stadtpfarrer in Riedlingen und Altheim, ist der in Inzigkofen 1485 genannte „guette Freundt und threue Vatter“. Sein Neffe, Dr. Johannes Zwick (1496–1542) hatte von 1522 bis 1524 das Amt inne und musste wegen der reformatorischen Lehre die Stadt verlassen.
- 18 StAR P 418 vom 22. Sept. 1517.
- 19 Vgl. ABfalq Winfried: Strafen und Heilen. Bad Buchau 2002. S. 314 ff.
- 20 StAR, P 166 vom 13. 12. 1426.
- 21 StAR, P 171 vom 10. 11. 1441.
- 22 StAR P 403, P 408.
- 23 StAR P 395 vom 24. 4. 1480.
- 24 StAR P 426 vom 15. 11. 1531.

- 25 Steim S. 178.
- 26 Sattler war zwischen 1620 und 1630 für die Herrschaft Hornstein in Grüningen tätig (frdl. Mitteilung Hans Peter Hauler, Grüningen) und 1631 für den Fürsten von Sigmaringen (frdl. Mitteilung Karl Werner Steim). Der 1598 in Trochtelfingen erwähnte Maler von Riedlingen, Michael Sattler, dürfte der Vater gewesen sein (Manfred Hermann in: Hohenzollerische Heimat 25. Jg. 2/1975, S. 27).
- 27 Steim S. 124.
- 28 Steim S. 126.
- 29 StAR P 182 vom 10. 8.1464: Wir Anna Pröpstin und wir der Konvent regulierter Chorfrauen des Gotteshauses zu Yzkofen bekennen und verkünden öffentlich mit diesem Brief als wo da dieser Maaß Wein wegen, so der ehrsam Heinrich Herdlin selig, dem Gott gnädig und barmherzig sei, in das Haus der Sondersiechen von Riedlingen zu St. Katharinen geordnet hat die Siechen desselbigen Hauses in die Ewigkeit alle Woche zweo dieselbigen Weinzinsgült wir und unsere Nachkommen schuldig und pflichtig sind zu richten wegen unserer Mitschwester Margarethe Herdlin, alldieweil und wir die Zinsgült den gedachten Siechen zu reichen in die Ewigkeit nicht beständig erkauf und bestätigt haben, den Siechen zu richten und alle Woche ohne Schaden zu richten, so haben wir [...] unseren Hof zu Daugendorf mit allen seinen Rechten als lang uns die Gült in die Ewigkeit von uns gekauft und bestätigt worden, also wenn wir und unsere Nachkommen solch Zins nicht richten wie obsteht, so mögen die Pfleger und all ihre Nachkommen das Unterpfand angreifen nach ihrem Willen.
- 30 Steim S. 167.
- 31 Steim S. 183.
- 32 Steim S. 180.
- 33 Steim S. 950.
- 34 Steim S. 184.
- 35 Steim S. 188.
- 36 StAR P 176 vom 6. Mai 1456. Es geht hier um den Verkauf einer Weingült an Heinrich Hårdlin mit 5 Eimer Wein und 6 Maß, wovon den „Dürftigen des Spitals wächentlich auf Sonntag 3 Maß Wein gegeben werde, doch sollen Knecht und Mägde, Spitalmeister und Spitalmeisterin, Pfründner und Pfründnerinnen und die anderen Gesinden nichts erhalten“. Die Gült stammte aus dem Vermächtnis des verstorbenen Heinrich Hårdlin und dessen Frau Margaretha Schriberin. Sie waren die Eltern der Priorin Margarethe Herdlin im Stift Inzigkofen. (Vgl. Anm. 26 P 182 vom 16. 8.1464.)
- 37 Steim S. 177.
- 38 Steim S. 194.
- 39 Auch hier kann die dargestellte Kanne in Ausgusststellung wie das Weinglas beim Notariatssiegel ihres Vaters Heinrich Weinschenk als Omen für den Namen Weinschenk gesehen werden.
- 40 Steim S. 181: „Daran hat unß [ge]geben zur Steyer unser[e] gnädige Frau von Werdenberg ein[en] Gulden, Herr Marx, unser Beüchtvatter, ein[en] Gulden, unser würdiger Herr und Vatter Probst Augustin ein[en] Gulden, Hans Wellenberg ein[en] Gulden, der S. Ottilia Spönin, damahliger Custerin, ihre Befreindte drey Gulden, S. Anna Reichlin ihre Befr[e]jündte vier Gulden, Magdalena Blarerin ein[en] Gulden, Apolonia Preysacherin zway Gulden, S. Elisabeth Montbrätin Befreündte sechzeehen Gulden. Wür haben auch noch mehr Almuesen hierzue empfangen, so aber nit aufgeschriben worden und wür nit recht mehr wüssen.“ Bis zu den Gesamtkosten von 62 Gulden war ein stattliches Almosen vonnöten. Vgl. Anm. 20.

Bildnachweis

S. 15, 16, 18 Winfried Aßfalg, Riedlingen.
S. 22 Horst Ziegenfusz, Frankfurt a. M.